

keine Fahrt im Konvoi vorsah. Die Besatzung, die jetzt sieben Personen zählte, lehnte einmütig jede weitere Arbeit ab. Der Schipper segelte in dieser Situation zum Hafen Christiansand, wo er den die Besatzung aufwiegelnden Bootsmann vom Schiff entfernte und die Mannschaft um weitere fünf Personen ergänzte. Von Christiansand wurde die Reise fortgesetzt. Nach der Rückkehr nach Danzig wurde gegen den Schiffszimmermann — nach Ansicht des Schippers einer der Haupturheber des Widerstands der Besatzung — der Prozeß angestrengt. Ein Grund der Spannungen auf dem Schiff war die nach Ansicht der Mannschaft unzureichende und schlechte Verpflegung. Nach Angaben des Schiffskochs standen für die Versorgung der zwölköpfigen Besatzung während der neunmonatigen Reise zur Verfügung: 2700 Pfund Brot, 600 Pfund Käse, 16 Achtel Butter, acht Lübecker Tonnen Fleisch sowie eine nicht näher bekannte Menge Erbsen, Grütze und Stockfisch. Man muß hinzufügen, daß die erwähnten Produkte nicht im besten Zustand waren. Das Brot war in zwei Raten gekauft: 2000 Pfund in Danzig und 700 Pfund in Lissabon. Ein Teil der Grütze eignete sich nicht zum Verbrauch, weil sich darin Ungeziefer befand. Die Mannschaft beschuldigte auch den Schipper, einen Teil der Grütze, der Erbsen, des Käses und des Stockfisches, welche den Schiffsproviand ausmachten, verkauft zu haben²¹. Das obige Beispiel läßt vermuten, daß die Verpflegung der Seemannsbesatzungen bescheiden und mit Gewißheit unzureichend im Verhältnis zur schweren Arbeit auf See war.

Heuer und Verpflegung waren der Grund häufiger Spannungen zwischen dem Schipper als dem Repräsentanten des Reeders und der Mannschaft. Nach Feststellungen der Reeder waren in jener Zeit die Betriebskosten auf ihren Schiffen zu hoch, z. B. bedeutend höher als in der holländischen Flotte. Dieser Umstand war nach Ansicht der Reeder der Grund für das geringe Interesse, Kapital in der Seefahrt anzulegen. So liegt es nahe, daß man billigere Verpflegung reichte und die Besatzung der Segler zu verringern suchte, um den Gewinn zu vergrößern. Dieser Widerspruch zwischen dem Interesse der Reeder und dem der Besatzungen führte immer wieder zu verschiedenen Formen von Streitigkeiten. Diese scheinen oft vorgekommen zu sein, da sich die Ratsverordnung von 1696 zum beträchtlichen Teil damit beschäftigt.

Herbert Kirrinnis

* 2. Oktober 1907 † 8. August 1977

Von Leo Juhnke

Herbert Kirrinnis stammt aus angesehener Gumbinner Familie. Als Sohn des Postamtmannes Max K. kam er in Eydtkuhnen, Kr. Stallupönen zur Welt. Seine Mutter Erna, geb. Block, war eine Ragniterin. Nach fünffachem Schulwechsel des Beamtensohnes innerhalb der Provinz Ostpreußen bestand er 1928 das Abitur an der Hindenburg-Oberrealschule in Königsberg. Nach dem Studium von Geographie, Geschichte und neuerer Sprachen in Marburg und Königsberg legte er 1932 das Mittelschullehrerexamen in Geographie und Geschichte ab. Während seiner Tätigkeit an der Herzog-Albert-Mittelschule in Tilsit von 1933 bis 1937 wurde er 1934 an der Albertina in Königsberg mit der

Dissertation „Tilsit, die Grenzstadt im deutschen Osten“ zum Dr. phil. promoviert. 1938 unterzog er sich der Prüfung für das höhere Lehramt und bestand nach seiner Ausbildung als Studienreferendar in Tilsit und Königsberg 1939 das Examen zum Studienassessor in Berlin. Im Kriege diente er von 1939 bis 1941 als Artillerist, zuletzt als Leutnant d. R. 1934 hatte K. Herta Sauvant, hugenottischer Familie entstammend, aus Gumbinnen geheiratet. Der Ehe entsprossen 6 Kinder. Die Vertreibung aus der Heimat führte die Familie nach langen Irrungen ins Ruhrgebiet (Wanne-Eickel und Essen). Hier war er zuletzt als Studiendirektor tätig. Trotz seiner starken pädagogischen Beanspruchung nahm sich K. die Zeit zu ausgedehntem wissenschaftlich-schriftstellerischen Engagement. Zu seinem Arbeitsbereich aus dem heimatlichen Raum gehörten Städte und Landkreise der Regierungsbezirke Gumbinnen und Allenstein. So verdanken ihm die Städte Eydtkuhnen, Ragnit, Schirwindt, Gumbinnen und Goldap Beiträge zu ihrer Geschichte und die Kreise Neidenburg, Treuburg, Pillkallen und das Memelthal Abhandlungen über Formen und Bilder ihrer Landschaften. Seine biographischen Veröffentlichungen wandten sich meist Geographen und Naturforschern zu wie Walter Geisler, Nikolaus Creuzburg, Emil Wiechert, Passarge, Petermann, Nachtigal und Drygalski zu. Er äußerte sich auch über das Verhältnis von Copernicus, Kant und Herder zur Geographie. Schwerpunkte seiner Studienreisen waren Florenz-Rom, Bretagne und Normandie sowie die nördlichen Niederlande. In engem wissenschaftlichem Kontakt stand K. zu Prof. Schultze, Jena, mit dem er die Kreisgrenzen Thüringens bearbeitete, so daß er sagen konnte: „Jetzt kenne ich Thüringen besser als Ostpreußen.“ Mit seinem ehemaligen Gumbinner Klassenkameraden Prof. W. Bonczek, Liegenschaftsdirektor von Essen, gab er den „Historischen Atlas der Stadt Essen“ heraus. K. war ein anerkannter Schachspieler und reger Mitarbeiter — auch mit 20 eigenen Partien — in Schachzeitschriften. Wer K. seit Studententagen kannte, weiß den Weg zu ermessen, den dieser charaktervolle Erzieher, heimatreue Wissenschaftler, sorgende Familienvater und sympathische Kamerad unter bitterschweren Zeitläufen seiner Generation gegangen ist.

Eine Neuerwerbung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz

Von Christel Wegeleben

Im Frühjahr 1976 konnte das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz von einem Berliner Auktionshaus auf Wunsch und mit Einwilligung des Fürsten Alexander zu Dohna-Schlobitten einige, bei Kriegsende abhanden gekommene Akten zur Frage der Einrichtung der preußischen Landwehr im Jahre 1813 aus dem Nachlaß des Reichsburggrafen und Grafen Friedrich Ferdinand Alexander zu Dohna-Schlobitten erwerben, dessen besondere Verdienste in die Zeit der Befreiungskriege fallen.

Er wurde am 29. März 1771 auf Schloß Finkenstein, Kreis Marienwerder, geboren. In den Jahren 1786—1790 studierte er an den Universitäten Frankfurt an der Oder und Göttingen, besuchte zusammen mit Alexander von Humboldt die von Johann Georg